



Pastoraler Raum Alster Nord-West

1. Meilensteingespräch am 28. Februar 2019 in St. Bonifatius

Protokoll

Teilnehmende der Lenkungsgruppe:

- Pfarrer Franz Mecklenfeld (Leitung der Entwicklung)
- Niklas Probsthain (Moderator)
- Stephanie Günterberg (Kita-Leitung St. Elisabeth)
- Nico Aprile (Pfarrei St. Antonius)
- Martin Kriegel (Pfarrei St. Bonifatius)
- Daniel Harper (Pfarrei St. Elisabeth)

Vertreter innen des EGVs:

- Dr. Thomas Kroll (Regionalbeauftragter der Pastoralen Dienststelle für Hamburg)
- Julia Most (Projektleitung des diözesanen Entwicklungsprozesses Pastorale Räume)
- Dr. Markus Seeger (Einsatzreferent des Referates Pastorales Personal)

1. Begrüßung und Einstieg

Das erste Meilensteingespräch findet im Rahmen einer Sitzung der Lenkungsgruppe statt. Pfarrer Mecklenfeld begrüßt die Anwesenden und spricht ein Gebet. Nach einer Vorstellungsrunde übergibt er die Gesprächsleitung an Frau Most.

Frau Most benennt Sinn und Ziel des Meilensteingesprächs: Es geht darum, von den Mitgliedern der Lenkungsgruppe, insbesondere von Ehrenamtlichen, zu hören, wie die erste Phase des Prozesses verlaufen ist. Anschließend folgt die Einführung in die zweite Phase der Entwicklung.

2. Rückblick auf die erste Prozessphase

Frau Most bittet die Anwesenden, das Spezifische der bisherigen Entwicklung aus ihrer jeweils persönlichen Sicht zu benennen. Folgendes wird geäußert:

- *Die Phase des Kennenlernens war sehr intensiv. Die verschiedenen Einrichtungen haben sich vorgestellt.
Darüber hinaus hat es Pilgersonntage zu allen Kirchen und den entsprechenden Orten kirchlichen Lebens gegeben. Durch diese Veranstaltungen wurden viele neue Erkenntnisse gesammelt. Viele Menschen waren bisher noch nie in den Nachbarkirchen.*
- *Am 26. Januar 2019 hat es einen geistlichen Tag gegeben. Thema war die Auseinandersetzung mit der eigenen Spiritualität.*
- *Neugier und Sympathie sind sehr schnell gewachsen. Auf Seiten der Aktiven, die den Prozess gestalten, ist der Wille vorhanden, sich gegenseitig kennenzulernen. Die meisten Gemeindemitglieder sind jedoch nicht in den Prozess involviert und hinken hinterher.*

- *Die sozialräumliche Orientierung war eine Bereicherung. Es wurden die unterschiedlichen Stadtteile betrachtet und geschaut, wer in diesen Stadtteilen lebt.*
- *Ein großes Privileg und eine große Chance für den Prozess ist es, dass die drei Kirchenstandorte des Pastoralen Raumes so nah beieinander liegen und die Gemeinden in vielen Punkten sehr homogen sind (z.B. Familienpastoral).*
- *Der Prozess ist sehr langsam angelaufen. Zudem hat es ein bisschen „gemenschelt“. Insgesamt wird der Prozess und der Zusammensetzung im GA aber positiv wahrgenommen.*
- *Im Februar haben mehrere Termine stattgefunden. Bei diesen Treffen sind Konflikte aufgebrochen: Rollen werden hinterfragt, und das Tempo des Prozesses wird kritisiert. Es menschelt. Die so zum Vorschein gekommenen Themen müssen nun bearbeitet und zum Guten gewendet werden.*
- *Mehrfach wird genannt: Die große Herausforderung sind die diözesanen Themen, die den Prozess vor Ort mitunter negativ beeinflussen. Zu nennen sind die diözesane Entscheidung bzgl. der katholischen Schulen, aber auch der Missbrauchsskandal und die Immobilienreform. Diese Themen und Fakten lösen großen Frust über die katholische Kirche aus und lähmen den Prozess der Erneuerung. Der langsame Prozessstart war auch eine Folge der diözesanen Schulentscheidung.*
So steht für viele die Frage im Zentrum, ob man dem Erzbistum, sprich: der Bistumsleitung und den Vertretern der Kurie vertrauen kann und ob das, was in diesem Prozess unternommen wird, überhaupt sinnvoll ist und nachhaltig sein kann.
Die Vertrauensfrage wirkt bis in die Institutionen vor Ort. Dort herrscht mitunter Angst, ob zum Beispiel die eigenen Schulen auch noch geschlossen werden.

Nach dieser ersten Runde werden verschiedene Themen vertieft:

Rückgewinnung des Vertrauens

Da in der ersten Runde sehr deutlich wird, dass der Vertrauensverlust zur diözesanen Ebene den Prozess vor Ort lähmt, fragt Frau Most die Mitglieder der Lenkungsgruppe, was es braucht, um das Vertrauen zurückzugewinnen.

Herr Harper macht deutlich, dass es Zeit braucht und die Menschen im Pastoralen Raum bereit sein müssen, verzeihen zu können. Zudem darf nicht die nächste Hiobsbotschaft folgen.

Entscheidend ist, dass die lokale Ebene von der diözesanen Ebene ernstgenommen wird und keine leeren Versprechungen erfolgen.

Menschen mitnehmen / Kommunikation

- Die Mitglieder der Lenkungsgruppe räumen ein, dass die Gemeindemitglieder insgesamt stärker in den Prozess eingebunden werden müssten. Im Gemeinsamen Ausschuss und in der Lenkungsgruppe soll zeitnah bearbeitet werden, wie Informationsfluss und Teilhabe gesteigert werden können.

- Es wurde eine AG Öffentlichkeitsarbeit gegründet, die bereits ein Logo für den Pastoralen Raum entworfen hat. Als nächster Schritt steht die Erarbeitung einer gemeinsamen Website an. Ziel dieser AG ist es, sowohl den Informationsaustausch als auch die Identität des Pastoralen Raumes zu fördern.

Die enorme Veränderung der Kirche

- Neben den oben genannten Faktoren ist auch die Veränderung in der Kirche – von einer versorgenden zur selbstsorgenden Kirche – eine große Herausforderung für die Menschen in diesem Pastoralen Raum.
- Es gibt einen großen Spagat zwischen Mut und Angst: Die Ehrenamtlichen brauchen einerseits Orientierung und Halt – z.B. durch Anweisungen vor allem des Pfarrers. Andererseits werden zum jetzigen Zeitpunkt bereits sehr positive Erfahrungen aufgrund selbstständigen Handelns gemacht – z.B. Andachten ohne Pfarrer im letzten Sommer. Die Möglichkeiten selbstständigen Tuns lösen bei den Ausführenden neuen Elan aus.
- In kleinen Schritten muss eingeübt werden, mutiger zu werden und die Freiräume zu nutzen. Für viele erfordert es große Überwindung, sich auf das Neue einzulassen und die alten Muster abzulegen. Viele sind schlichtweg überfordert, weil die Veränderungen so immens sind. In diesem Pastoralen Raum haben sich aber bereits Menschen gefunden, die Lust haben und Bereitschaft zeigen, Neues zu wagen und zu gestalten.
- Frau Most macht deutlich, dass die Mitarbeiter_innen der diözesanen Ebene für und in diesem Prozess der Veränderungen als Begleitung und Impulsgeber_innen zur Verfügung stehen.

Primat der Praxis versus Primat der Theologie

- Ein weiteres Themenfeld bzw. Problem des voranschreitenden Prozesses kann mit den beiden Polen »Primat der Praxis« und »Primat der Theologie« umrissen werden. Denn ein Teil der Beteiligten möchte rasch praxisnah handfeste Ergebnisse erarbeiten und zügig vorankommen; ein anderer hingegen möchte sich in Bezug auf die Veränderung zunächst umfassend mit den theoretischen, meist theologischen Grundlagen auseinandersetzen. Diese Unterschiedlichkeit der Herangehensweise führt mitunter zu Unstimmigkeiten.
- Aus diesem Grund wird von einigen der Beteiligten beispielsweise nicht gewünscht, die Erfahrungen des geistlichen Tages zu vertiefen. Pfarrer Mecklenfeld macht deutlich, dass Schritte gefunden werden müssen, wie das Miteinander der beiden Lager ermöglicht und intensiviert, wie die Verbindung von Praxis und Theologie verdeutlicht und vertieft werden kann. Vor diesem Hintergrund muss – mit Hilfe des Pastoralen Orientierungsrahmen – geschaut werden, wie heute und in Zukunft die frohe Botschaft vor Ort verkündet werden kann.
- Die Ehrenamtlichen weisen zudem darauf hin, dass der Leitfaden zur Erstellung des Pastorkonzeptes ihres Erachtens zu »theologie-lastig« verfasst wurde und dessen Anliegen

aus diesem Grund mitunter nur sehr schwer zu verstehen und nachzuvollziehen sind. Daher wird in diesem Pastoralen Raum der Leitfaden für die weiteren Schritte nicht zurate gezogen. (Herr Dr. Kroll nimmt die Rückmeldung zum Dokument mit in die Pastorale Dienststelle.) Es muss ein verständlicher Weg gefunden werden, Theologie und Praxis zusammenzubringen.

3. Die zweite Phase der Entwicklung

Sinn und Ziel der zweiten Phase

Frau Most erläutert Sinn und Ziel der zweiten Entwicklungsphase: Auf Grundlage des Kennenlernens und der Daten der sozialräumlichen Orientierung geht es darum, ein Pastorkonzept zu entwickeln, das Auskunft über die künftigen pastoralen Handlungsfelder und pastoralen Schwerpunkte gibt. Neben den Grundvollzügen der Kirche (Liturgie, Verkündigung und Diakonie) ist die Situation aller Menschen vor Ort das entscheidende Indiz, auf das die Pastoral hin ausgerichtet werden soll.

Da es einen Rückgang an Ressourcen gibt (personell wie finanziell), ist es wichtig, Schwerpunkte für die kommende Pastoral festzulegen.

Zukunft der Kirche gestalten

- Herr Dr. Kroll erläutert, dass es in dieser Phase darauf ankommt zu klären, wie die Menschen in diesem Pastoralen Raum in Zukunft Kirche sein wollen. Was ist in und für diesen Pastoralen Raum aufgrund seiner Ressourcen und im Hinblick auf die lokalen Herausforderungen besonders wichtig? Was sind die Aufgaben der Kirche in diesem Pastoralen Raum mit Blick auf alle Menschen – nicht nur Katholik_innen – vor Ort? Was muss an welchem Standort realisiert werden? Im Pastorkonzept werden Antworten auf diese Fragen festgehalten. Es geht darum, sich nach den aktuellen Gegebenheiten zu stellen und aus diesem Grund ggf. auch Bestehendes zu lassen zugunsten von neuen Projekten. Es darf, soll, ja muss mitunter kreativ und innovativ gedacht werden.
- Die Ehrenamtlichen stellen sich aufgrund des Vertrauensverlustes die Frage, wie frei und kreativ tatsächlich gedacht werden darf. Frau Most berichtet, dass bei der Präsentation des Pastorkonzeptes im Entscheiderkreis innovative und neue Projekte sehr gern gesehen sind. Sie ermuntert die Ehrenamtlichen, frei zu denken und Innovatives zu wagen. Der grobe Rahmen wird durch die finanziellen und personellen Mittel (Haupt- wie Ehrenamt) abgesteckt.
- Anknüpfend an den oben genannten Spagat zwischen Praxis und Theologie ermutigt Herr Dr. Kroll, die inhaltliche Perspektive, den Pastoralen Orientierungsrahmen als wichtigen Ausgangspunkt für die Erneuerung in den Blick zu nehmen. Der Pastorale Orientierungsrahmen stellt das aktuelle diözesane Leitbild für kirchliches Handeln im Erzbistum Hamburg dar und ist neben der sozialräumlichen Orientierung die entscheidende Grundlage für die Erstellung des Pastorkonzeptes. Die Aussagen dieses Dokumentes können mit dem Slogan »Kirche in Beziehung« zusammengefasst werden. Herr Dr. Kroll regt an, zu fragen, wie diese drei Worte vor Ort

konkret sicht- und erfahrbar werden (können). Wie etwa könnten Beziehungen zu Menschen, die nicht zur Kerngemeinde gehören, geknüpft oder vertieft werden?

In diesem Zusammenhang verweist er auf Haltung und Frage Jesu, der sich Menschen zuwandte, die Hilfe benötigten: Was willst du, dass ich dir tue? (Lk 18,41a) Was wollen, brauchen demnach Menschen in diesen Stadtteilen, für das sich Kirche vor Ort engagiert?

- Herr Dr. Seeger knüpft daran an und ermutigt, dass Kirche mit ihrem Kernprodukt erkennbar sein sollte (Ermutigung zum Aufbau und zur Vertiefung der Beziehung zu und mit Gott).
- Herr Dr. Kroll bietet an, den Prozess mit verschiedenen Personen und Angeboten zu begleiten und zu unterstützen.

Themen- und Arbeitsfelder

Die Mitglieder der Lenkungsgruppe berichten, dass sie dem Gemeinsamen Ausschuss die folgenden neun Themen- und Arbeitsfelder vorstellen wollen:

- Liturgie und Kirchenmusik
- Kinder, (Grund-)Schulen und Kitas
- Heranwachsende und Jugend
- Caritas, Misereor und missio
- Seelsorge
- Kirchen- und Gemeindebildung
- Engagement
- Vernetzung
- Öffentlichkeitsarbeit

Durch die Erarbeitung dieser Themen sollen sich die Schwerpunkte herauskristallisieren.

Pfarrer Mecklenfeld erklärt, dass dafür Unterstützung bei der Pastoralen Dienststelle erbeten wird. Impulse für die Arbeit in den Arbeitsgruppen wären sehr hilfreich.

Weiterhin erklärt er, dass die Arbeitsgruppen im Sinne agilen Arbeitens während der regulären Sitzungen des Gemeinsamen Ausschusses tagen werden, um einen direkten Austausch mit dem Gremium zu ermöglichen.

Nächste Schritte

Frau Most stellt die nächsten Schritte vor:

- Aufgabe des Gemeinsamen Ausschusses ist es nun, auf Grundlage der Sozialraumorientierung das Pastoralkonzept zu konzipieren, zu verfassen und zu verabschieden.
Sie empfiehlt, dass die oben genannten Arbeitsgruppen ihre Ergebnisse jeweils selbstständig in Textform verfassen, sodass sich die Arbeit einer möglichen Redaktionsgruppe in Grenzen hält.
- Der vom Gemeinsamen Ausschuss verabschiedete Entwurf wird an Frau Most gesendet und von ihr verschiedenen Abteilungen im Erzbischöflichen Generalvikariat zum Lesen und Kommentieren vorgelegt.

Es empfiehlt sich, bereits während der Erstellung des Pastoralkonzeptes Rückmeldung und Unterstützung von Mitarbeiter_innen des EGVs anzufragen.

- Im zweiten Meilensteingespräch geben Vertreter_innen der diversen Abteilungen beim Treffen mit der Lenkungsgruppe Rückmeldungen zum Konzept. Dieses Gespräch dient als Vorbereitung für die Sitzung des Entscheiderkreises. Im zweiten Meilensteingespräch zeigt und entscheidet sich, an welchen Stellen des Konzepts ggf. noch eine Vertiefung notwendig ist.
- Frau Most stellt vier wesentliche Kriterien für das Pastoralkonzept vor:
 - Das Konzept muss mit den vorhandenen Ressourcen (haupt- und ehrenamtliche Personen, Finanzen, etc.) realistisch umsetzbar sein.
 - Ein Grund für den Erneuerungsprozess im Erzbistum Hamburg ist u.a. der Bedeutungsverlust von Kirche in der Gesellschaft. Daher sollte bei der Erstellung des Konzeptes bedacht werden, auf welche Weise Menschen heute mit der frohen Botschaft erreicht werden können. Aus diesem Grund sollten im Konzept auch innovative Projekte und Ideen Einzug finden.
 - Das Pastoralkonzept ist die entscheidende Grundlage für die pastorale Arbeit (in) der künftigen Pfarrei und im gesamten Pastoralen Raum. Daher muss der Gedanke des Pastoralen Raumes, der mehr ist als eine Pfarrei, im Konzept zum Tragen kommen: Was z.B. verbindet die Gemeinden und Orte kirchlichen Lebens im konkreten Pastoralen Raum (z.B. ein geistliches Wort), was ist das Gemeinsame? Wie findet Vernetzung statt? Kann es Profilierungen der Standorte geben? Was sind die Schwerpunkte des Pastoralen Raumes?
 - Die Erkenntnisse der Sozialraumorientierung sollten ernst genommen werden und im Konzept nicht nur Erwähnung finden, sondern als Grundlage für Entscheidungen etwa im Hinblick auf Schwerpunkte dienen.
- Nach dem zweiten Meilensteingespräch wird das Konzept im Entscheiderkreis durch die Leitung der Entwicklung sowie zwei Ehrenamtliche vorgestellt und in diesem Rahmen von Erzbischof Heße entschieden.
- Mit der Entscheidung wird die zweite Phase abgeschlossen.

4. Künftige Personalsituation im Pastoralen Raum Alster Nord-West

Herr Dr. Seeger stellt anhand eines Handouts die künftige Personalsituation vor:

- In diesem Pastoralen Raum wird es künftig neun 100%-Stellen pastoralen Personals geben. Fünf ganze Stellen stehen für die pastorale Grundversorgung zur Verfügung (Basisstellen). Vier ganze Stellen sind für innovative Projekte eingeplant (Projektstelle). Die Krankenhausseelsorge ist eine diözesane gesetzte Stelle, diese 150% Stelle(n) wird daher bei den neun Stellen nicht mit eingerechnet.
- Die Stellen errechnen sich aus der Katholikenzahl, den Gottesdienstteilnehmern, der Fläche und der Bevölkerungsentwicklung.

- Nachdem das Pastoralkonzept erstellt wurde, wird sich eine Stellen-AG gründen, in der auf Grundlage des Pastoralkonzeptes die Stellenbeschreibungen für das hauptamtliche Personal erarbeitet werden. Die Stellen-AG wird von Herrn Dr. Seeger begleitet.
- Die Stellenbeschreibungen müssen anschließend vom Gemeinsamen Ausschuss genehmigt werden, bevor sie dem Entscheiderkreis vorgestellt und dort entschieden werden.
- Nach diesem Procedere werden die Stellen bistumsweit ausgeschrieben. Es folgt ein Bewerbungsverfahren, die Bewerbungsgespräche werden von dem Einsatzreferenten des Referats Pastorales Personal und dem Pfarrer durchgeführt. Die Besetzung der Stellen erfolgt möglichst zur Pfarreierrichtung.

Für das Protokoll: Hamburg, 18. März 2019 Julia Most